

MEDARD KEHL SJ

Predigt zum 6. Sonntag im Jahreskreis B – Heilung des Aussätzigen

am 12.02.2006 in Sankt Georgen
(Mk 1,40–45)

„Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es - werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis (meiner Gesetzestreue) sein. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.“

Es ist nun schon der dritte Sonntag hintereinander, an dem wir als Evangelium eine Heilungsgeschichte hören; sie stehen alle im ersten Kapitel des Markusevangeliums. Vor zwei Wochen war es die Heilung des von einem unreinen Geist Besessenen in der Synagoge von Kapharnaum; letzten Sonntag die Heilung der Schwiegermutter des Petrus und einer ganzen Menge anderer Kranker; heute ist es die Heilung eines Aussätzigen; und nächsten Sonntag wird es die Heilung eines Gelähmten sein. In all diesen eindrucksvollen Erzählungen wird uns Jesus als *Heiland der Kranken* vorgestellt. Es ist in der Tat so: Neben der Ankündigung des nahe gekommenen Reiches Gottes und der endgültigen Sammlung des Volkes Gottes spielt das Heilen der Kranken die größte Rolle um Leben Jesu. Aber es steht bei ihm auch ganz in diesem Zusammenhang von Reich Gottes und Volk Gottes. Das wichtigste für Jesus war nicht die Gesundheit („Hauptsache gesund!“), sondern das Sich-Öffnen des Menschen für Gottes Ruf in sein Reich, d. h. für die Erfahrung seiner Nähe und für das Tun seines Willens. Wo dies geschieht, verändert sich die Welt, da wird sie heil. Genau dies sollen die vielen Krankenheilungen Jesu veranschaulichen; darum sind die Erzählungen oft sehr vielschichtig und hintergründig. Dies können wir gut an der Heilung des Aussätzigen heute sehen. Versuchen wir darum, uns diesen Text ein wenig tiefer zu erschließen.

Die *erste*, eher vordergründige *Schicht*: Jesus gibt dem Kranken seine körperliche Gesundheit und Integrität wieder; der Aussatz verschwindet. Aber *wie* dies geschieht, wie Jesus den Kranken heilt, da meldet sich bereits ein tieferer Sinn: „Er streckte die Hand aus“. Dieser Gestus konnte die Menschen damals und kann auch uns heute erinnern an die vielen Machtzeichen, die Mose beim Auszug Israels aus Ägypten gegen den Pharao getan hat. Denn sehr oft werden sie eingeleitet von der Aufforderung Jahwes: „Streck deine Hand aus“ – über die Schlange, über den Nil und die Sümpfe Ägyptens, schließlich über das Schilfmeer. Dieser Gestus war ein Zeichen der Macht, die Gott dem Mose über die widerständigen Mächte des Bösen verliehen hat.

Jesus ist der *neue*, der alle Hoffnungen Israels endlich erfüllende *Mose*, der das Volk Gottes endgültig aus seiner Verlorenheit an die Macht der Sünde erretten soll. *Dazu* hat ihm Gott die Macht gegeben; und diese will Jesus sichtbar werden lassen in den Heilungen der Kranken. Denn diese stehen für ihn auch als Symbol für das kranke, unheile Volk Gottes.

Aber Jesus fügt noch einen anderen Gestus hinzu: Er *berührt* den Aussätzigen. Neben den Gestus der *Macht* Gottes über das Böse stellt Jesus die Gebärde der *Nähe* Gottes, seines Mitleidens mit den Menschen. Durch dieses Zeichen kann gleichsam die heilende Kraft der Güte Gottes sinnlich erfahrbar in den Kranken eindringen und ihn von innen her heilen.

Die *zweite Schicht*: Indem Jesus den Kranken von seinem Aussatz heilt, macht er ihn wieder *rein*; das ist eigentlich in unserer Erzählung (und auch in der ersten Lesung heute) das zentrale Thema. *Darum* bittet der Kranke, und *diese* Bitte erfüllt ihm Jesus: „Ich will es, werde rein.“ Und so geschieht es. Und genau dies, die wieder gewonnene Reinheit und nicht die Heilung, soll auch der Priester im Tempel bestätigen. Denn der Aussatz (in welcher Form auch immer, nicht bloß in der schlimmsten, nämlich der Lepra) machte damals in Israel einen Menschen kultisch unrein, also unfähig, am Gottesdienst der Gemeinde teilzunehmen. Auch eine Begegnung mit einem Aussätzigen machte schon unrein; daher das Gebot der strengen Absonderung und die Auflage an die Kranken, sich offiziell vom Priester wieder rein, also kultfähig erklären zu lassen. Dahinter stand die Vorstellung der rabbinischen Theologie: Aussatz ist eine Strafe Gottes für eine schwere Sünde. Der Aussätzige galt darum zugleich als Sünder, der keinen Platz im Volk Gottes hatte, das eben rein und untadelig vor Gott hintreten sollte.

Indem Jesus nun den Aussätzigen heilt, öffnet er ihm den Weg zurück in die Kultgemeinde Israels, löst er ihn von dem trennenden, absondernden Bann der Sünde und lässt er ihn so wieder – inmitten der Gemeinde – die Zuwendung Gottes und der Menschen erfahren. *Darauf* kommt es Jesus bei seinen Heilungen eben ganz besonders an.

Die *dritte Schicht*: Wer zur Zeit Jesu vom Aussatz befallen und aus der Gottesdienstgemeinde ausgeschlossen war, galt als „lebendig Toter“ (wie schon die aussätzige Mirjam im Buch Numeri, die dort als „Totgeburt“ bezeichnet wird, die bereits bei lebendigem Leib der Verwesung anheim gegeben ist). Wenn nun jemand vom Aussatz geheilt wurde, dann kam dies geradezu der *Auferweckung eines Toten* gleich.

Hier wird in unserer Erzählung das tiefste Geheimnis des Lebens Jesu und seiner Krankenheilungen angedeutet, das Mysterium von Karfreitag und Ostern: Jesus heilt die Kranken letztlich dadurch, dass er – wie es das Matthäusevangelium ausdrücklich bezeugt – in seiner Passion „unsere Gebrechen auf sich nimmt und unsere Krankheiten trägt“ (Mt 8,17). Über das machtvolle Ausstrecken der Hand und das befehlende Wort „Ich will, werde rein!“ hinaus, auch über die liebende Berührung und die Wiedereingliederung in die Heilsgemeinde hinaus heilt Jesus dadurch, dass er den Weg des *Gottesknechtes* geht; dass er selbst – an unserer Stelle und zu unseren Gunsten – die Schuld und das Leid der Menschen auf sich nimmt; dass er Schuld und Leid am eigenen, geschundenen Leib hineinträgt in das neue Leben der Auferstehung aus dem Tod. Ein Vorgeschmack davon sollten die Krankenheilungen sein; das ist ihr tiefster Sinn.

Liebe Schwestern und Brüder, jetzt wird auch verständlich, warum Jesus immer wieder, wenn auch vergeblich, den Geheilten einschärft, das Geschehene nicht überall herumzuposaunen oder warum er sich dem Andrang der Menge trotz seines Mitleids immer wieder entzieht: Er will nicht als Mediziner (oder modern: als „Geistheiler“) angegafft und angegangen werden. Er

weiß, dass es viel Zeit und viel Zuhören auf sein Wort braucht, um den eigentlichen Sinn seiner Heilungen zu verstehen. Nehmen wir uns diese Zeit zum Zuhören auf das Evangelium! Dann mag auch uns aufgehen, dass für den Glauben Heilung und Gesundheit eine *Brücke* sein sollen zu dem Heil, das Gott uns in der Auferweckung der Toten bereitet.